

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

Zukunftschancen

Roma-Jugendliche in Europa



Foto: F. Salm-Reifferscheidt

Humanitäre Institutionen oder private Vereine engagieren sich seit vielen Jahren mit Sozial- und Ausbildungsprojekten in Südosteuropa, wie etwa in Rumänien, um Roma-Jugendliche eine Perspektive auf ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Berichte auf Seite 3 und 5.

Inhalt

Romazentrum:
Sozialprojekt im rumänischen Köröspatak 3



Foto: F. Salm-Herferscheid

Rumänien: Ausbildungsprojekt für
Roma-Jugendliche 5

25 Jahre Roma-Pastoral. Seelsorgliche Begleitung
für die Roma-Volksgruppe 6

Roma im Widerstand: Josef Horvath aus Althodis 8

Arbeitsmarkt: Covid19 –
Projekt ROMA/ROMNI ABC 10

Gesetzesnovelle: Österreichische Staatsbürgerschaft
für NS-Opfer und deren Nachkommen 11

Romanes te vakere! - Romanes sprechen 12

Mitteilungen 13

Impressum:

Inhaber, Verleger und Medieninhaber: Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
e-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Herausgeber: KV-Roma

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien
Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser

Wieder einmal sind die Sommermonate viel zu schnell vorbei gegangen. Wir hoffen, Sie hatten eine schöne Zeit und Sie konnten trotz des Coronavirus die langen Sommertage genießen, sich im Garten, im Schwimmbad, beim Badeteich oder etwa beim Wandern in den Bergen ausspannen und erholen.

Umdenken in der Lebensmittelbranche

Seit vielen Jahren bemühen sich verschiedene Vereine und Institutionen der Roma und Sinti darum, dass Lebensmittelkonzerne und Gastrobetriebe die Bezeichnung ihrer Produkte wie „Zigeunerschnitzel“, „Zigeunersauce“ oder „Zigeunerräder“ ändern. Für uns sind diese Bezeichnungen negativ konnotiert und rassistisch besetzt.

Im heurigen August konnte ein kleiner Teilerfolg bezüglich dieser Klischees erzielt werden. Aufgrund der durch „Black Lives Matter“ ausgelösten Rassismusdebatte und der Diskussion über politisch korrekte Bezeichnungen und Firmenlogos mit klischeehaften Darstellungen dunkelhäutiger Menschen wie etwa bei der bekannten Reismarke Uncle Ben's, führten dazu, dass die Firma Kelly bekannt gab, dass die „Zigeunerräder“ ab Herbst als „Zirkusräder“ in den Verkaufsregalen der Lebensmittelgeschäfte zu finden sind. Auch die dem Unilever-Konzern gehörende Marke Knorr hat angekündigt, den Produktnamen „Zigeunersauce“ in „Paprikasauce Ungarische Art“ zu ändern. Wie nicht anders zu erwarten, hat dies bei so manchen Konsumenten, die eine Bezeichnungsänderung nicht für notwendig und sinnvoll erachten, zu kritischen Äußerungen geführt. Wir würden uns wünschen, dass der eine oder andere Lebensmittelhersteller, der ebenfalls die Bezeichnung „Zigeuner“ bei einem seiner Produkte führt, eine andere Namensgebung wählt.

Ihr/Tumaro
Christian Klippl
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: M. Wiesner

Romazentrum

Sozialprojekt im rumänischen Köröspatak

Von Dr. Franz Salm-Reiferscheid, Malteser Ritterorden

Als wir vor knapp sieben Jahren mit der Errichtung eines Romazentrums in Köröspatak begonnen haben, hatten wir nicht im Traum erwartet, dass dies von den inzwischen 19 Romazentren das mit Abstand spektakulärste sein würde.

„Wir“ – das ist der Souveräne Malteser-Ritterorden und die Familie **Kalnoky**, die auf ihrem Besitz in Siebenbürgen dieses Zentrum aufgebaut haben. Im Romano Kipo Nr. 1/2016 habe ich schon einmal darüber berichtet. Da gab es erst zehn Projekte und geritten sind damals zwölf Kinder. Aber schön der Reihe nach: Der Bürgermeister war damals – 2013 – dagegen, für die Kinder der Roma-Siedlung in diesem Dorf mit ca. 1.500 Roma einen Reitunterricht anzubieten. Wenn schon, dann sollte allen Kindern der Gegend diese Möglichkeit geboten werden. Deshalb wurde ein Aushang in den umliegenden Grundschulen gemacht, und 140 Kinder haben sich gemeldet. Der Reitlehrer hatte die undankbare Aufgabe, die talentiertesten zwölf auszusuchen. Alle zwölf waren „Zigeuner“, wie sie sich in Siebenbürgen selbst bezeichnen.

Natürlich ist Reiten kein Selbstzweck, sondern nur ein Teil des Programms. Insgesamt werden über 100 Kinder betreut, wovon 55 Reitunterricht erhalten. Andere sind beschäftigt bei einer Tischlerei, einer Weberei, einer Töpferei, bei einem Malerbetrieb und Schneiderei. Auch Tanzunterricht darf nicht fehlen. Als eine professionelle Tanzlehrerin zur ersten Tanzstunde kam und den 32 Kindern die ersten Tanzschritte zeigen wollte, sagte ein selbstbewusstes Kind: „Nein, wir zeigen Ihnen, wie man tanzt“. Die Lehrerin war beeindruckt und es entstand eine tiefe Freundschaft mit den Kindern.

Schulische Erfolge

Alle erhalten nach dem Schulbesuch ein warmes Essen, Unterricht in Hygiene und sozialem Verhalten. Besonders wichtig ist die Nachhilfe für die Schule. Wir wollen natürlich immer wieder wissen, was sich im Verhalten dieser Kinder durch unsere Betreuung geändert hat. Die Antwort aus den Schulen ist immer wieder die gleiche: höheres Selbstwertgefühl, sauber und höflich und deutlich besser in der Schule. Apropos Schule: die örtliche ▶

Foto: F. Salm-Reiferscheid



Roma-Mädchen erlernen die Kunst des Webens.

Foto: F. Salm-Reiferscheid



Volles Engagement beim Tanzunterricht.



Foto: F. Salm-Reifferscheidt

Kinder der Voltigiergruppe bei einer akrobatischen Übung.

Grundschule, die zu Beginn unserer Arbeit die schlechteste der ganzen Gegend war, ist heute im oberen Mittelfeld und seit drei Jahren ist kein (!) Kind durchgefallen. Unsere Schützlinge bleiben nun auch nach der 8. Klasse in der Schule. Wir haben mit einer Berufsschule in der benachbarten Stadt eigens ein Fach für Pferdehaltung und -Training geschaffen, welches ihnen nach der 11. Klasse ein arbeitsmarktfähiges Diplom verschafft. Bisher hatten alle Kinder nach der 8. Klasse die Schule verlassen. Auch

diese Roma-Siedlung – großteils ohne Strom und Fließwasser – wurde im heurigen Frühjahr unter Quarantäne gestellt. In den meisten Siedlungen wurden diese behördlichen Maßnahmen mit Aggressivität und Unverständnis aufgenommen. Nicht in Köröspatak: dort war die Reaktion der Bewohner höflich und verständnisvoll. Der Bürgermeister hat das nicht erwartet. Er hat sich bei uns für seine bisher so ablehnende Haltung entschuldigt und unterstützt seither unsere Aktivitäten.

Mit diesen Kindern werden auch immer wieder Ausflüge gemacht. Einmal war die Voltigiergruppe sogar auf einem Reitercamp in Bayern. Das deutsche Fernsehen hat einen Bericht gebracht. Die Redakteurin fragte nach den Filmaufnahmen und den Interviews tief beeindruckt, ob es eine Möglichkeit für sie gäbe, ehrenamtlich für die Malteser zu arbeiten. Ein ganz besonderes Erlebnis war für diese Kinder auch eine Fahrt nach Wien mit Besuch der Spanischen Hofreitschule.

Zentrum Nummer 19 eröffnet

Trotz der Corona bedingten Restriktionen geht die Arbeit weiter und so haben wir am 29. August 2020 in der Nähe von Varazdin (Kroatien) Zentrum Nr. 19 eröffnet. Die Leiterin, dieses Zentrums ist Taufpatin von 32(!) Romakindern und eine Mitarbeiterin (19), selbst eine Romni, ist ausgebildete Krankenpflegerin.

Zur Person

Dr. Franz Salm-Reifferscheidt war 30 Jahre lang Geschäftsführer der Fa. HIPPA für Osteuropa und hatte beim Aufbau von Produktionsstätten und Vertriebsfirmen immer wieder die desolaten Siedlungen der ausgegrenzten Roma-Bevölkerung gesehen. Das hat ihn tief beeindruckt. Als rüstiger und unternehmungsfreudiger Pensionist konzentriert er sich als „Sonderbotschafter der Malteser für Roma“ voll auf die Integration dieser zumeist liebenswerten Menschen. Das geschieht durch den Aufbau von Gemeinschaftszentren, die folgendes beinhalten: Sanitäre Einrichtungen, kleine Ambulanzen, Kindergärten und Spielplätze, Nachhilfe für Schulkinder, Mutterberatung, Ausbildungsplätze für Berufe je nach lokalem Bedarf und schließlich eine Musikschule (Pflege der Roma-Kultur). Zusätzlich ermöglicht er Sommerlager für Schulkinder in Albanien, Kroatien und Rumänien – als Belohnung für gute Noten. Auch im Sommerlager wird Wert auf Hygiene und soziales Verhalten gelegt. Selbstverständlich gibt es täglich Tanz und Gesang.

Ein Highlight war im Oktober 2015 die Teilnahme an einer internationalen Roma Wallfahrt nach Rom mit 220 Roma – überwiegend Kinder – und 15 Begleitpersonen aus sechs verschiedenen Ländern. Höhepunkt war eine Audienz bei **Papst Franziskus**.



Foto: F. Salm-Reifferscheidt

„Sonderbotschafter“ Dr. Franz Salm-Reifferscheidt.

Spendenkonto:

„MHDA Roma“, ERSTE Bank
IBAN: AT16 2011 1800 8087 0809

Dr. Salm ist für PR und Finanzierung der Projekte selbst verantwortlich. Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

Rumänien

Ausbildungsprojekt für Roma-Jugendliche

Von Eberhard Riegler, Rechtsvertreter der Fundatia Casa Ospetiei Sighisoara

Die Corona-Pandemie überlagert zurzeit die vielen Probleme in Europa. Eine der größten Wunden unserer Gesellschaft ist die Situation von Millionen Menschen die der Minderheit der Roma und Sinti, vor allem in Osteuropa, angehören. Sie leben auf der untersten Stufe der Sozialleiter – und das seit Menschengedenken. Man hat sich damit abgefunden. Vorurteile sind schnell bei der Hand wie: Die wollen nicht regelmäßig arbeiten, die Kinder wollen nicht lernen usw. Nur wenige fragen sich, warum das so ist.

Ich arbeite seit dreißig Jahren in Rumänien, kenne die Lebensumstände der Roma, Lebensfreude und Hoffnungslosigkeit liegen oft sehr nahe beieinander. Ich habe mit vielen Menschen gesprochen, um heraus zu finden, warum es so ist wie es ist. Eine Antwort kann man wohl in der Tatsache finden, dass Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten der jungen Roma sehr beschränkt sind. Viele Eltern hatten selbst keine Möglichkeit einer Ausbildung, daher können sie auch ihre Kinder nicht wirklich unterstützen. Berufliche Ausbildungsplätze in osteuropäischen Ländern sind vornherein sehr beschränkt und für Roma meist nicht erreichbar. Ohne gute Ausbildung arbeiten junge Roma im Niedrigstlohnbereich, so sie überhaupt Arbeit haben. Vielen bleibt nur der Weg der Arbeitsemigration in den Westen Europas, mit allen negativen Folgen. Dabei gibt es Minderheitenprogramme der EU-Kommission, die gut gemeint sind, aber bei den Betroffenen nicht wirklich ankommen.

Ausbildungszentrum geschaffen

Keinesfalls ist es nachhaltig, Sozialhilfe für eine ganze Volksgruppe auf Dauer auszuweiten und zu finanzieren. Es ist ja keine neue Erkenntnis, dass die beste Investition Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen ist. Mir ist klar, dass das ein Umdenken voraussetzt. Aber mir ist auch bewusst, dass unsere Vorschläge weitgehend ungehört bleiben werden.

Daher konzentrieren wir unsere Möglichkeiten in ein Ausbildungsprojekt in Cristuru Secuiesc. Wir haben

Foto: Eberhard Riegler



Im Werkraum sollen junge Roma zu Fahrradmechaniker ausgebildet werden.

Werkräume geschaffen, wo junge Roma eine Ausbildung zum Fahrradmechaniker absolvieren. Geplant ist, dieses Projekt nach und nach auszubauen. Um die Folgekosten, wie Gehälter der Ausbilder, Energie usw. zu decken, werden die reparierten Fahrräder verkauft. Wir haben die Aufgabe übernommen, Fahrräder, fahrbereit oder auch nicht, zu sammeln und in unser Ausbildungszentrum zu bringen.

Daher unsere Bitte: Stellen Sie uns Ihr nicht mehr benutztes Rad zu Verfügung. Diese Bitte richtet sich auch an Behörden, wie die MA 48 in Wien. Die Räder können in unserem Büro in **Schwechat, Schrödlgasse 4** abgegeben werden. Nach telefonischer Vereinbarung werden wir sie auch im Raum Wien abholen.

Fahrradsammelaktion:

Eberhard Riegler
Mobilnummer: 0680/207 41 73
Festnetznummer 01/706 79 74
E-Mail: riegler.e@aon.at.

25 Jahre Romapastoral

Seelsorgliche Begleitung für die Roma-Volksgruppe

Von *Manuela Horvath, Leiterin Romapastoral der Diözese Eisenstadt*

1995 beauftragte Diözesanbischof **Dr. Paul Iby** Pfarrer **Werner Klawatsch** mit der Romaseelsorge. Dieser richtete 1995 das Referat für ethnische Gruppen besonders für Roma und Sinti in der Diözese Eisenstadt ein. Darüber hinaus, wurde er auch von der Österreichischen Bischofskonferenz zum ersten „Ober-Roma-Seelsorger“ für Österreich ernannt. In beiden Positionen folgte auf Pfarrer Klawatsch im Jahr 2004 Pfarrer **Mag. Dr. Fabian Mmagu**. Mit dem Wechsel von Pfarrer Mmagu 2016 in die Erzdiözese Wien wurde Pfarrer **Mag. Matthias Platzer** von Diözesanbischof **Mag. Dr. Ägidius Zsifkovits** zum Roma-Seelsorger im Burgenland bestellt. Das Amt des „Ober-Roma-Seelsorger“ von Österreich hat nach wie vor Pfarrer Mmagu inne. 2016 wurde in der Österreichischen Bischofskonferenz Weihbischof **Mag. Dr. Franz Scharl** mit der Betreuung der Roma, Sinti und Jenischen betraut.

Das Referat für ethnische Gruppen, besonders für Roma und Sinti, wurde fast zwei Jahrzehnte mit viel Herz und Engagement von **Monika Scheweck** geleitet. 2016 folgte ich, eine Oberwarter Romni, als Referatsleiterin. Im selben Jahr wurde das Referat in Rompastoral

umbenannt und blickt als älteste Einrichtung für Roma im Burgenland auf eine außergewöhnliche und erfolgreiche Geschichte zurück. Zu den vielschichtigen Arbeitsbereichen zählen u.a. die Gestaltung des Kirchenjahres, die Organisation der traditionellen Roma-Wallfahrt nach Mariazell, die Planung und Durchführung der Gedenkfeier für die Roma-Attentatsopfer von Oberwart, die Aufrechterhaltung der Kultur der Roma und die dazugehörige Bildungsarbeit, Gedenkfahrten zu KZ-Gedenkstätten sowie Mitarbeit bei der Errichtung von Gedenktafeln in Gemeinden für Roma, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung waren. Ebenso leisten wir aber auch nach unseren Möglichkeiten Hilfestellung für Volksgruppenangehörige in schwierigen Lebenslagen.

Emotionale Herausforderung

Die Organisation der jährlichen Gedenkfeier für die Roma-Attentatsopfer von Oberwart ist immer eine emotionale Herausforderung. Wir versuchen Jugendliche und Erwachsene in die Vorbereitungen und bei der Gedenkveranstaltung mit einzubinden. Anlässlich des heurigen 25-jährigen Jahrestages fand die Gedenkstunde



Foto: KV-Roma

Pfarrer Werner Klawatsch, Bischof Paul Iby, Pater Karl Schauer, Monika Scheweck (v.l.).



Foto: KV-Roma

Manuela Horvath organisiert die traditionelle Roma-Wallfahrt nach Mariazell, die seit 1996 alljährlich im August stattfindet.

*Jung und Alt
freuen sich über
den Besuch des
Nikolaus in den
Räumlichkeiten der
Roma-Pastoral in
Oberwart.*



Foto: KV-Roma

in einem größeren Rahmen statt. Als Mitveranstalter konnte die Romapastoral Nationalratspräsident **Mag. Wolfgang Sobotka** gewinnen. Auf Initiative unseres Referates starteten wir ein Projekt mit der Europäischen Mittelschule Oberwart. SchülerInnen wurden einige Monate lang von mir zum Thema Brief- und Rohrbombenserie und im Besonderen zum Attentat von Oberwart informiert. Gemeinsam mit diesen SchülerInnen wurde der Großteil der Gedenkfeier gestaltet. Den beiden zuständigen Pädagoginnen war es ein wichtiges Anliegen, die SchülerInnen auch zum Thema „Geschichte der Roma“, im Speziellen zu dem Attentat von Oberwart aufzuklären.

Unsere Veranstaltungen, in der Karwoche der Kreuzweg in Pinkafeld sowie in der Adventszeit die Nikolausfeier in unseren Büroräumlichkeiten, sind bei allen

Altersgruppen besonders beliebt. 2017 organisierte die Romapastoral eine Gedenkfahrt zur KZ-Gedenkstätte Mauthausen mit begleitetem Rundgang, im Mai 2019 eine weitere Gedenkfahrt zur internationalen Gedenk- und Befreiungsfeier nach Mauthausen. Auf unsere Initiative hin wurde erstmals der Mauthausenschwur auch auf Romanes verlesen. Bei der virtuellen Gedenk- und Befreiungsfeier 2020 haben wir uns mit einem Videobeitrag eingebracht.

Im Rahmen des Projektes „72h ohne Kompromiss“ meldeten sich im Herbst 2018 einige SchülerInnen der HLW Pinkafeld zu unserem Projektvorschlag, gemeinsam mit uns, rechtsradikale und ausländerfeindliche Symbole und Sprüche zu übermalen und eine Gedenkkundgebung für alle Oberwarter Opfergruppen der NS-Verfolgung zu veranstalten. Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsbildung zu den Themen Holocaust und Rassismus heute bilden unsere täglich Arbeit.

Das heurige Jubiläumsjahr wird leider vom Coronavirus dominiert. Aufgrund dessen mussten wir heuer schweren Herzens die traditionelle Roma-Wallfahrt nach Mariazell und kleinere Veranstaltungen, die laufend in unseren Räumlichkeiten stattfinden, zum Teil ganz absagen oder auf ein Minimum reduzieren. Eine Jubiläumsfeier in dieser Zeit zu veranstalten, war aus unserer Sicht leider auch nicht möglich.

Adventsbesinnung

Ebenso veranstalten wir in der Adventszeit eine Adventsbesinnung in Ortschaften, in denen es noch Romasiedlungen gibt. Desto mehr freuen wir uns heuer auf die bevorstehende Adventsfeier, die am 6. Dezember um 14.30 Uhr in der Oberwarter Romasiedlung stattfinden wird, wo uns auch der Nikolaus besucht. Die vorweihnachtliche Zusammenkunft wird wie immer im Freien stattfinden.



Foto: Romapastoral

Kinderkreuzweg mit 14 Stationen. Zu jeder Station wird von den Roma-Jugendlichen ein passender Text gelesen.

Roma im Widerstand: Josef

Von Mag. Dr. Gerhard Baumgartner

Die Romasiedlung in Althodis im Bezirk Oberwart war eine der ältesten Siedlungen im Burgenland und ist seit 1777 urkundlich belegt. Zum Zeitpunkt des „Anschlusses“ 1938 lebten 102 Roma in der Gemeinde. Insgesamt bestand die Romasiedlung Althodis aus 21 Gebäuden, von denen viele auf Eigengrund der Romafamilien standen. Im Grundbuch der Katastralgemeinde waren in 13 Einlagezahlen – EZ 73, 77, 78, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 94, 96 – insgesamt 25 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 12.891 m² intabuliert. Die meisten Roma arbeiteten als landwirtschaftliche Tagelöhner auf den großen Gutswirtschaften der Umgebung und besserten sich ihr Einkommen durch Störgewerbe auf. Schmiedearbeiten wurden nur von einer Familie verrichtet. Die Romabevölkerung war sozial weitgehend integriert, einzelne Männer waren Mitglieder der Feuerwehr. Als Katholiken waren die Roma in das kirchlich-rituelle Leben der Gemeinde eingebunden und nicht wenige

Personen aus der bäuerlichen Bevölkerung fungierten als Taufpaten für Kinder aus den Romafamilien. Auch gab es in der Zwischenkriegszeit mehrere Eheschließungen zwischen Roma und Nichtroma. Zwei Nichtroma-Männer, die mit Roma-Frauen verheiratet waren, begleiteten ihre Familien freiwillig ins Konzentrationslager.

Nach der Deportation der Roma versuchte die Gemeindeverwaltung Althodis, sich das Haus- und Grundstückseigentum der deportierten Roma anzueignen. Dazu wollte man einen bereits bei den Arisierungungsverfahren des jüdischen Eigentums erprobten Trick anwenden. Im Jahre 1944 schrieb die Gemeinde Althodis mehreren deportierten Roma Rückstandsausweise für nicht bezahlte Gemeindeumlagen vor. Da die deportierten und teilweise bereits ermordeten Besitzer diese logischerweise nicht bezahlen konnten, wurden sie geklagt und ihr Eigentum am Ende zur Versteigerung ausgeschrieben. Zur Versteigerung kam es nur deshalb nicht, weil das Eigentum der deportierten „Zigeuner“ in der Zwischenzeit bereits zum Eigentum des Deutschen Reiches erklärt worden war.

Die Eigentumsverhältnisse am Immobilieneigentum der österreichischen „Zigeuner“ waren nach 1945 weder den Betroffenen, noch den Bundes- und Landesbehörden oder den einzelnen Gemeinden klar. Eine Reihe von Grundstücken wurden nach 1945 von der Finanzlandesdirektion verwaltet. Ihre grundbücherlichen Eigentümer waren höchstwahrscheinlich dem nationalsozialistischen Völkermord zum Opfer gefallen. Da weder sie noch irgendwelche erbberechtigten Nachkommen seit Kriegsende einen Anspruch auf diese Liegenschaften erhoben hatten, fielen diese schließlich als herrenloses Eigentum an den Staat. In einer von der 1952 von der Finanzlandesdirektion erstellten Liste über Grundstücke im Besitz von Roma, für die keine Erben festgestellt werden konnten, befanden sich drei Grundstücke aus Althodis. Zwar wurde im Amtsblatt der Wiener Zeitung ein Aufruf an potenzielle Erben veröffentlicht, doch leider ohne Erfolg. Sich auf die mühevoll Suche nach erbberechtigten Überlebenden zu machen, war freilich niemand bereit. Eines der ehemaligen Romahäuser stand unbewohnt und langsam verfallend bis in die 1990er Jahre.

Zur Wehrmacht eingezogen

Junge Roma, die bei Kriegsausbruch nicht im Burgenland arbeiteten, wurden 1939 gemustert und mussten zur Wehrmacht einrücken. Vier Roma aus Althodis dienten als Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Einer von ihnen war **Michael Horvath**, geboren am 4. April 1920.



Foto: Sammlung Johann Balogh

Josef Horvath kaufte sich 1957 in Wien ein Haus.

Horvath aus Althodis

Im Vergleich zu übrigen Roma-Häusern in burgenländischen Dörfern, war der Zustand der Häuser der Roma in Althodis verhältnismäßig gut, es gab keine Erdhütten.

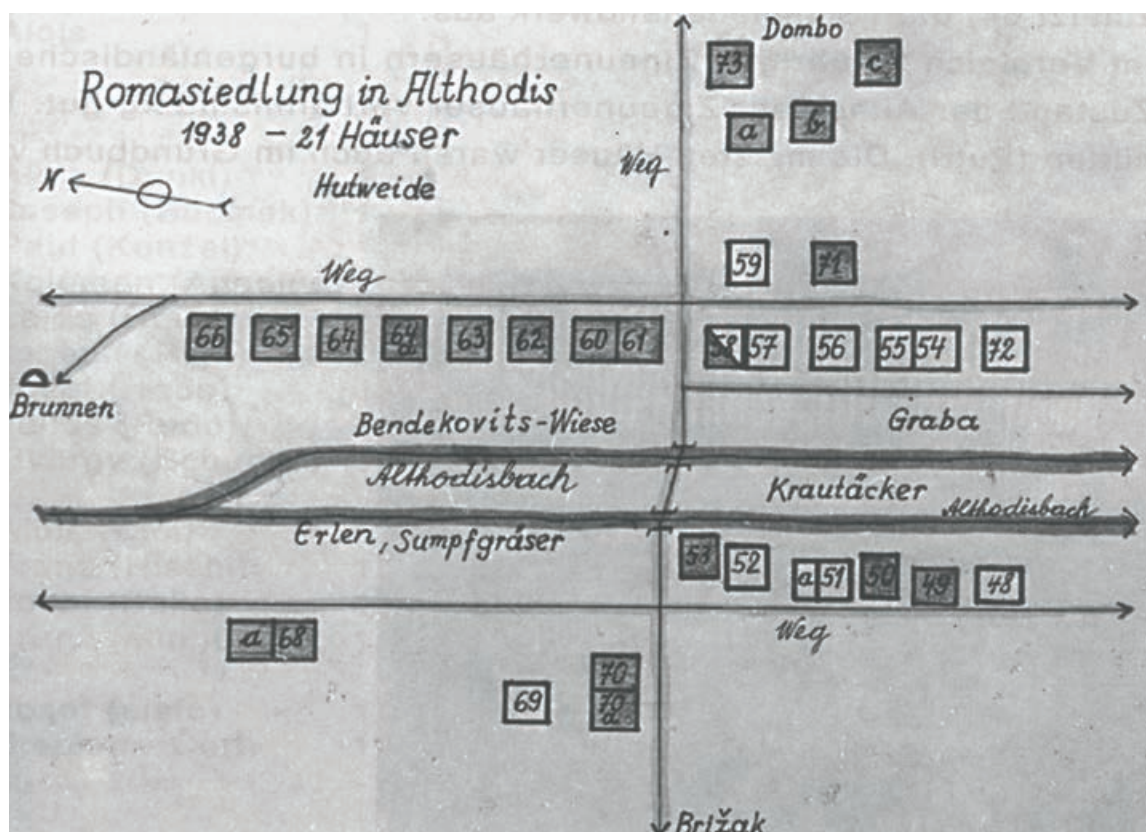


Foto: Sammlung Johann Balogh

Er fiel beim Feldzug in Polen. **Josef Horvath**, geboren am 8. Juli 1914, arbeitete zuerst in Wiener Neustadt und nach dem „Anschluss“ mit zahlreichen Österreichern auf dem Flughafen Diepholz in Deutschland. 1940 wurde er in Bremen zur Wehrmacht einberufen. Als er auf Heimaturlaub in Althodis feststellte, dass seine Familie deportiert worden war, desertierte er und ging schließlich zur französischen Fremdenlegion.

1945 kehrte er als Soldat mit den französischen Truppen nach Österreich zurück. Josef Horvath ist der einzige bisher bekannte Rom aus Österreich, der aktiv mit der Waffe in der Hand für die Befreiung Österreichs gekämpft hat. Nach Kriegsende ließ sich Josef Horvath in Wien nieder. Zu Beginn der 1990er Jahre unterstützte er Oberschulrat **Johann Balogh** bei der Rekonstruktion der ehemaligen Romasiedlung im Rahmen der von Balogh publizierten Gemeindechronik ihres gemeinsamen Heimatortes Althodis.

„Ich musste im Jänner 1940 zur deutschen Wehrmacht einrücken. Als ich im März 1941 auf Urlaub nach Althodis kam, sah ich, dass meine Geschwister in

Konzentrationslager verschleppt wurden. Auch wurde ich von der Gendarmerie beobachtet und bemerkte, dass für mich Gefahr bestand, in K.Z. geliefert zu werden. Aus diesem Grund desertierte ich von der deutschen Wehrmacht in Frankreich, flüchtete nach Südfrankreich und von dort nach Afrika, um dem Konzentrationslager zu entgehen, wohin ich sonst als Zigeuner (Verfolgung aus rassistischen Gründen) gekommen wäre. In Afrika wurde ich vom französischen Militär in der Wüste Sahara zum Straßenbau angehalten. Anfang 1944 kam ich zur Fremdenlegion, kämpfte dann durch Frankreich und Deutschland bis Bregenz an der Seite der Alliierten bis Kriegsende.“

Der Historiker Mag. Dr. Gerhard Baumgartner ist wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Zu den Forschungsschwerpunkten des Burgenländers zählen die Verfolgungsgeschichte der Roma und Sinti während der NS-Zeit, die Geschichte der nationalen Minderheiten des Burgenlandes.

Covid19 – Arbeitsmarkt

Projekt ROMA/ROMNI ABC

Von *Asiba Salioska, Projektleiterin*

Während des COVID-19-Lockdowns war die Betreuung der Klienten des Arbeitsmarktprojektes **ROMA – Ausbildungs- und Berufsberatungszentrum** (Roma – ABC) nicht einfach. Die Disponierung der Termine und der Anwesenheit der Mitarbeiter wurden durch die bestehenden Einschränkungen sehr erschwert. Dank vorhandener Ressourcen (Laptops für MitarbeiterInnen, Software für Videokonferenzen, webbasierte Datenbank, Mobiltelefone) war es uns im Homeoffice möglich, die Beratung nahtlos telefonisch und digital fortzusetzen. So fanden neben administrativen Aufgaben und der Jobakquise im Zeitraum vom 17. März 2020 bis 30. April 2020 238 meist telefonisch geführte Beratungen statt, die den Umgang mit der Situation (Aufklärung bei mangelnden Deutschkenntnissen, Beratung und Intervention bei auftretenden sozialen Problemlagen im Rahmen des Case Managements) aber auch die berufliche Orientierung zum Inhalt hatten. Unser diesbezüglicher Optimismus hat sich bestätigt, so fanden mit unserer Hilfe während des Lockdowns vier Erwachsene eine Stelle und es gelang uns, einem Jugendlichen mit intensiver Unterstützung (Videokonferenz zur Vorbereitung auf das Bewerbungsgespräch, Firmenkontakte, etc.) eine Lehrstelle als Gärtner zu vermitteln. Einen anderen Teilnehmer konnten wir als Krankenträger vermitteln.

Oftmals geht es nicht nur um die passende Stelle, sondern um mehrere Herausforderungen, die unsere TeilnehmerInnen mit unserer Hilfe bewältigen müssen. Einer unserer Teilnehmerinnen (42, alleinerziehend) kam als alleinerziehende Mutter im März 2019 auf eigene Faust nach Österreich, ohne jegliche Unterstützung oder Angehörige. Aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse gelang es ihr nicht, selbstständig einen Job zu finden. Durch unsere interne Jobbörse und einen intensiven Deutschkurs gelang es uns, sie im Juli 2019 in einem bekannten Kosmetikstudio als Kosmetikerin zu vermitteln. Da diese Stelle aber nur eine geringfügige Beschäftigung war, suchten wir weiter nach einem Vollzeitjob. Die bestehende Problematik ihrer Unterkunft und von ihrem kleinen Sohn getrennt zu sein, waren zusätzliche Bürden. Wir mussten sie nicht nur in Bezug der Arbeitssuche, sondern auch emotional aufbauen. Die ersten Erfolge kamen durch die Zusammenführung von Mutter und Kind – ab da ging es schrittweise bergauf. Die nächsten Erfolge verzeichneten wir mit der Schuleinschreibung des Jungen, welcher sich momentan hervorragend in einem Deutschkurs macht. Das Unterkunftsproblem

löste sich mit der Möglichkeit eine Wohnung anzumieten, welche ein Fraueninstitut für alleinerziehende Mütter, zur Verfügung stellte. Der Mietvertrag wurde in unserem Beisein unterzeichnet. Jetzt lag es nur noch an einem Vollzeitjob mit Dienstzeiten am Vormittag. Mit vereinten Kräften haben wir es schließlich geschafft – sie hatte eine Festanstellung in einer Reinigungsfirma mit passendem Vormittagsdienst, um ihren kleinen Jungen trotzdem pünktlich von der Schule abzuholen. Wir haben weiterhin anhaltenden Kontakt zur Teilnehmerin und es geht beiden hervorragend.

Seit Mitte Mai arbeiten wir wieder in Einzelberatung, wenn auch mit Sicherheitsmaßnahmen (Plexiglasschutz, Sicherheitsabstand, zwei Büroteams, die abwechselnd Dienst im Büro und zuhause versehen).



Foto: itworks

Das Beratungsangebot richtet sich an alle Personen der Roma-Gemeinschaft.

Kontakt:

Asiba Salioska (D, Mazedonisch, Romanes)

M: +43/664/60177 5793, E: asiba.salioska@itworks.co.at

Tünde Mago (D, Ungarisch, Romanes)

M: +43/664/60177 5169, E: tuende.mago@itworks.co.at

Barka Emini (D, Mazedonisch, BKS, Romanes)

M: +43/664/60177 5459, E: barka.emini@itworks.co.at

itworks Personalservice & Beratung gmbH

Obere Donaustraße 33, A-1020 Wien

Diese Maßnahme wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (esf) und des Bundesministeriums für Arbeit, Familie und Jugend finanziert.

Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes

Staatsbürgerschaft für NS-Opfer und deren Nachkommen

2019 hat der österreichische Nationalrat einstimmig eine Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes beschlossen, das den Verfolgten des NS-Regimes und deren direkte Nachkommen einen erleichterten Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft ermöglicht. Mit der Gesetzesänderung wurde eine lange Forderung des Nationalfonds der Republik Österreich umgesetzt. Vor allem wird auch die schwierige Situation der Opfer in der Nachkriegszeit bis 1955 berücksichtigt.

Mit 1. September 2020 traten die neuen gesetzlichen Regelungen zur Erlangung der Staatsbürgerschaft für Nachkommen von NS-Opfern in Kraft. Ab diesem Datum ist ein Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft für berechtigte Personen durch schriftliche Anzeige – das heißt ohne Antragstellung – möglich.

Folgende Personen werden anspruchsberechtigt sein:

- Staatsbürger oder Staatsangehörige eines der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie oder Staatenlose jeweils mit Hauptwohnsitz im Bundesgebiet, die sich vor dem 15. Mai 1955 in das Ausland begeben haben, weil sie Verfolgungen durch Organe der NSDAP oder der Behörden des Dritten Reiches mit Grund zu befürchten hatten oder erlitten hatten oder weil sie wegen ihres Eintretens für die demokratische Republik Österreich Verfolgungen ausgesetzt waren oder solche zu befürchten hatten
- Nachkommen einer Person in direkter absteigender Linie (inkl. Wahlkinder, die als Minderjährige an Kindesstatt angenommen wurden)

Das Land Wien/MA 35 wird für all diese Anträge die gesamtösterreichische Zuständigkeit haben. Die Abwicklung wird von der MA 35 in Kooperation mit dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMEIA) über die österreichischen Botschaften erfolgen und den Nationalfonds der Republik Österreich als Sachverständigen zur Unterstützung beziehen. Personen, die im Ausland leben, können die Anzeige bei einer österreichischen Vertretungsbehörde (Botschaft oder Konsulat) legen, welche bei der Anzeigenlegung berät und das Anzeigenformular samt Beilagen an die MA 35 übermittelt. Das BMEIA hat in Abstimmung mit der MA 35 einen Online

Fragebogen, verfügbar in einer deutschen, englischen und spanischen Sprachversion, (hebräisch folgt in Kürze) entwickelt, der sich auf der Homepage der Botschaft oder Generalkonsulates des jeweiligen Amtsbereich des Hauptwohnsitzes des Antragsstellers/der Antragsstellerin befindet.

Die Anzeigenlegung ist unbefristet und gebührenfrei, eine anwaltliche Unterstützung ist nicht erforderlich. Sollten bei der Anzeigenlegung nicht alle erforderlichen Dokumente vorliegen, unterstützt die MA 35 im weiteren Verfahren mit ergänzenden Recherchen.

MA 35 Fachbereich Staatsbürgerschaft Referat 8.2 - Staatsbürgerschaftserwerb von Opfern des Nationalsozialismus

Dresdner Straße 93, Block C, 1220 Wien

E-Mail: 82-ref@ma35.wien.gv.at

Tel.: +43/1/4000 35114

Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag
von 8:00 bis 12:00 Uhr

Donnerstag zusätzlich von 15:30 bis 17:30 Uhr



Foto: Lisa Obermair

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Herbstzeit / Terno dschendiskeri cajt

Weintrauben	draki
Äpfel	phabi
Nüsse	akora
Kürbis	dudum
Edelkastanien	kestini
Maroni	maroni
Wind	bavlal
Baumblatt	kaschteskeri patrin
Laub	patra
Erntezeit	ertinipeskeri cajt
Flugdrache	papruschani tschirikli

Äpfel sind gesund und enthalten viel Vitamin C.

Phabi saste hi taj but vitamin C hi len.

Die Weintrauben schmecken süß.

O draki gule islinen.

Aus den Kernen der Kürbisse wird köstliches Kernöl hergestellt.

Andar o mogi le dudumendar at scho elo kerdo ol.

Die bunten Farben der Baumblätter sorgen für ein fabelhaftes Farbenspiel.

O feschttime feschtovtscha le kaschteskere patrendar jek schukar feschtovtschengero khelipe sikan.

Herbstzeit ist Erntezeit.

Terno dschendiskeri cajt i ertinipeskeri cajt hi.

Der Igel sucht im Laubhaufen Schutz vor der Kälte.

O borso ando patrengero dombo arakipe angli schil rodel.

Die Kinder lassen ihre Flugdrachen steigen.

O tschave pumare papruschane tschirikla te urtschal muken.

Einweihung Denkmal für die NS-Opfer aus Pinkafeld

Im Juni 2018 hatte der Gemeinderat von Pinkafeld beschlossen, ein Denkmal für die NS-Opfer der südburgenländischen Stadt zu errichten. Der Museumsverein Pinkafeld wurde mit den Recherchen zu den Opfern beauftragt. Gestaltet wurde das Denkmal vom burgenländischen Künstler **Dr. Gottfried Reszner** und soll an 33 Personen aus Pinkafeld erinnern, die unter dem NS-Regime ermordet wurden.

Am 6. September 2020 wurde vor dem Pinkafelder Rathaus am „Platz der Erinnerung“, in einer feierlichen Stunde die Erinnerungsstätte mit der Inschrift „Zum Gedenken an alle ermordeten Frauen, Männer und Kinder aus Pinkafeld, die von 1938 bis 1945 Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden“ enthüllt. Auf Zusatztafeln wird der hingerichteten Widerstandskämpfer, der „Jüdisch“ Verfolgten – Opfer der Shoah, Opfer der „NS-Kindereuthanasie“ und der NS-Euthanasiemaßnahme „Aktion T4“ sowie Opfer der Roma-Volksgruppe gedacht.

Des Weiteren weist eine Inschrift darauf hin, dass über 1.000 Romnija und Roma, die im Oktober 1941 aus dem damaligen Kreis Oberwart mit der Bahn von Pinkafeld aus in Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden. Die Erinnerungsstätte besteht aus teilweise abgebrochenen Steintafeln in unterschiedlichen Grauschattierungen. Zwischen den Steinelementen befindet sich eine farbige Glasfläche. Der gebrochene Stein steht symbolisch für Zerstörung, während Glas ein künstlerisches Ausdrucksmittel für alles Zerbrechliche ist.

„Der Nationalsozialismus ist schuld daran, dass hier 33 Menschen in Pinkafeld ums Leben gekommen sind. Jetzt werden vielleicht junge Leute sagen, das war einmal, so etwas geht nicht mehr. Wo steht das? Vielleicht kommt morgen jemand, der sagt, alle blonden Menschen gehören weg“, sagte Landtagspräsidentin Verena Dunst in ihren Grußworten. Sie betonte, dass der burgenländische Landtag, aber auch die Politik im Gesamten, ihren Auftrag des Mahnens und Erinnerns nachzukommen haben: „Wir schauen nicht weg, wir schauen hin.“

Der Historiker **Mag. Dr. Gerhard Baumgartner**, wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, sprach in seiner Festrede davon, dass das Denkmal mehr als eine höchst notwendige Verneigung vor den Opfern sei. „Dieses Denkmal ist ein öffentliches Zeichen und eine öffentliche Positionierung gegen den Nationalsozialismus.“ Weiters verwies der Südburgenländer auf die Notwendigkeit der Erinnerungsstätte, die in direkter Nachbarschaft zum Kriegerdenkmal steht: „Es zeigt uns, wie schmal der Grat zwischen Kollaboration und Widerstand manchmal sein konnte, wie unscharf die Dinge voneinander damals getrennt waren, die uns heute so getrennt erscheinen.“

Recherchiert wurden die Biographien der Opfer vom Museumsverein Pinkafeld. Das Denkmal ist so ausgelegt, dass es ergänzt werden kann, wenn neue Namen auftauchen.

*Bürgermeister Kurt Maczek,
NR-Abg. Christian Drobits,
Emmerich Gärtner-Horvath,
Landtagspräsidentin Verena
Dunst, Christian Klippl,
Manuela Horvath, 2. Land-
tagspräsident Georg Rosner,
Gerhard Baumgartner (v.l.).*



Foto: Manuela Horvath

Foto: K.V.-Roma

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Jahrbuch 2020: **Nisko 1939 - Die Schicksale der Juden aus Wien**

Die Deportationen aus Wien nach Nisko im Oktober 1939 bilden den Schwerpunkt des Jahrbuch 2020 des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Die Publikation mit dem Titel **Nisko 1939 - Die Schicksale der Juden aus Wien** geht aus einem mehrjährigen Forschungskonvolut des DÖW zu den Deportationen der jüdischen Bevölkerung hervor, das in ein Projekt zu den Deportationen aus Wien nach Nisko im Oktober 1939 mündete. Die Konzeption des Forschungsvorhabens zur Klärung des Schicksals der insgesamt mindestens 4.800 aus Wien, Mährisch-Ostrau und Kattowitz nach Nisko am San deportierten Männer wurde 2018 begonnen, das vorerst auf ein Jahr anberaumte Projekt startete Anfang 2020. Der Fokus liegt dabei auf den aus Wien Deportierten. Eine Auftaktkonferenz im Herbst 2019 in Wien, mit Beteiligung ukrainischer und deutscher Forscherinnen wurde hierzu durchgeführt, deren Ergebnisse nun vorliegen.

Das Jahrbuch 2020 ist die mittlerweile 35. Ausgabe dieses Periodikums, das 1986 – drei Jahre nach Errichtung der Stiftung Dokumentationsarchiv und 23 Jahre nach

der Gründung des Instituts als Verein – zum ersten Mal erschien. In den ersten Jahren von **Siegwald Ganglmair** betreut, wird es seit 20 Jahren von **Christine Schindler** mit Sorgfältigkeit zusammengestellt.

Nisko 1939 - Die Schicksale der Juden aus Wien

Hrsg. von
Christine Schindler im
Auftrag des DÖW
Wien 2020, 447 Seiten
Preis: € 19,50



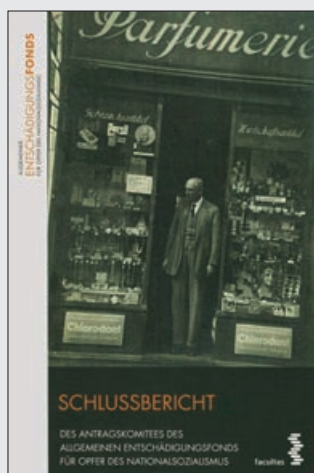
Allgemeiner Entschädigungsfonds Schlussbericht des Antragskomitees als Buch erschienen

Die 562 Seite starke Publikation des Schlussberichts des Antragskomitees des Allgemeinen Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus dokumentiert die Tätigkeit dieses unabhängigen, international besetzten Gremiums, das über 20.702 Anträge auf Vermögensentschädigung entschieden hat. 2001 wurde der Allgemeine Entschädigungsfonds zur umfassenden Lösung offener

Fragen der Entschädigung von Opfern des Nationalsozialismus für Verluste und Schäden, die während der Zeit des Nationalsozialismus auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich entstanden sind, eingerichtet.

Die Bedeutung des Washingtoner Abkommens zwischen den USA und der Republik Österreich vom 17. Jänner 2001 in der Auseinandersetzung mit den Nachwirkungen des Nationalsozialismus in Österreich, die Vielschichtigkeit der bei seiner Umsetzung zu berücksichtigenden Aspekte sowie das Verfahren vor dem Antragskomitee und die dabei angewendeten hohen Standards werden in diesem Bericht ausführlich dargestellt.

Antragsberechtigt waren laut Entschädigungsfondsgesetz Personen oder Vereinigungen, die vom NS-Regime aus politischen Gründen, aus Gründen der Abstammung, Religion, Nationalität oder sexuellen Orientierung, aufgrund körperlicher oder geistiger Behinderung oder aufgrund des Vorwurfs der sogenannten Asozialität verfolgt waren, sowie Personen, die das Land verlassen hatten, um einer solchen Verfolgung zu entgehen. In diesem Verfahren ergingen Entschädigungszahlungen in Höhe von rund 215 Millionen US-Dollar an rund 24.000 Begünstigte.



Allgemeiner Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus (Hg.)

Wien 2020, 562 Seiten.
ISBN: 978-3-7089-1954-6
Preis: € 39,00

Roma-Advent 2020

Samstag, 12. Dezember 2020, 16.00 Uhr

Der bekannte deutsche Kabarettist und Fernsehmoderator **Dirk Stermann** – liest heitere und besinnliche Geschichten, Erzählungen und Gedichte zur Adventszeit. Dirk Stermann, geboren 1965 in Duisburg, lebt seit 1987 in Wien. Er ist in Österreich und in Deutschland durch Fernseh- und Radioshows sowie durch Bühnenauftritte und Kinofilme weit bekannt. Seit 2007 präsentiert Dirk Stermann mit Christoph Grisseemann im ORF wöchentlich mit provokanten Themen und hochkarätigen Gästen die Late-Night-Satire-Talk-Show „Willkommen Österreich“. Auch als Bestseller Buchautor ist Dirk Stermann erfolgreich. 2019 erschien sein letztes Werk „Der Hammer“, ein Historienroman über den gebürtigen Grazer Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall. Musikalisch umrahmt wird die Lesung von der **Balkan Combo**.

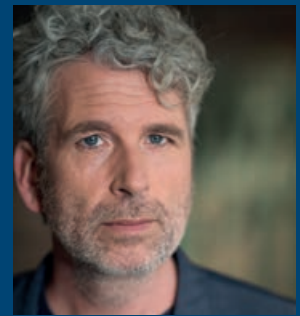


Foto: Udo Leitner

Der Obmann des Kulturverein österreichischer Roma freut sich, Sie, bei der traditionellen Weihnachtslesung in gemütlicher Atmosphäre in den Räumlichkeiten des **Roma-Doku, 1190 Wien, Devrientgasse 1**, begrüßen zu dürfen.

Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl durch die COVID-19 Situation bitten wir um Anmeldung unter Tel: 01/310 64 21 oder E-Mail: office@kv-roma.at

Die Veranstaltung findet unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen Maßnahmen statt.

Buchneuerscheinung von Gerhard Baumgartner und Herbert Brettl „Einfach Weg!“ Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland

Das Buch „Einfach weg!“ **Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland** behandelt ein weitgehend ausgeblendetes Kapitel burgenländischer Regionalgeschichte. Die Publikation der beiden burgenländischen Historikern **Mag. Dr. Herbert Brettl** und **Mag. Dr. Gerhard Baumgartner**, Leiter des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, dokumentiert die Romasiedlungen und ihre Zerstörung durch den Nationalsozialismus.

Bis zu ihrer Auslöschung bestanden auf dem Gebiet des Burgenlandes etwa 120 Romasiedlungen, deren historische Wurzeln in zahlreichen Fällen bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen. Nur einige wenige dieser Siedlungen bestehen heute noch. Im Rahmen dieses Buchprojektes wurden zahlreiche historische Bilddokumente und archivarische Quellen zusammengetragen, um die Gründung und Existenz dieser Siedlungen und das Schicksal ihrer BewohnerInnen zwischen 1938 und 1945 sowie die Situation in der Nachkriegszeit zu dokumentieren.

Präsentationstermine im Herbst 2020:

www.brettl.at/brettl/homepage/frame_aktuelles.htm

Gerhard Baumgartner / Herbert Brettl
„Einfach weg!“ – Verschwundene
Romasiedlungen im Burgenland



416 Seiten, gebunden - ISBN: 978-3-7003-2187-3
Verlag new academic press (www.newacademicpress.at)
Preis: € 37,90

Gedenken an die NS-Opfer unter den Roma und Sinti

80 Jahre „Zigeunerlager“ Lackenbach



Foto: KV-Roma

Am **Samstag, 14. November 2020, 11.00 Uhr**, findet die alljährliche Kundgebung mit Kranzniederlegung im Gedenken an die von den Nationalsozialisten ermordeten Roma und Sinti vor dem Mahnmal für Roma und Sinti in Lackenbach statt.

Vor 80 Jahren, am 23. November 1940, wurde in einem ehemaligen Gutshof das „Zigeunerlager“ Lackenbach eingerichtet. Die internierten „Zigeuner“ lebten in Ställen und Scheunen unter primitivsten Bedingungen und mussten Zwangsarbeit leisten.

Aufgrund der Initiative der burgenländischen Landesregierung und der österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz wurde am 6. Oktober 1984, das Mahnmal in Lackenbach vom damaligen Bundespräsident **Dr. Rudolf Kirchschläger** enthüllt.

Veranstalter: Burgenländische Landesregierung und Kulturverein österreichischer Roma

Auskunft: Kulturverein österreichischer Roma
Telefon: +43/1/310 64 21, E-Mail: office@kv-roma.at

Aufgrund der aktuellen Corona-Regeln für Veranstaltungen im Freien ohne zugewiesene Plätze, ist eine Teilnahme an der Gedenkveranstaltung nur mit einer persönlichen Einladung möglich.

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M